

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 59 (2001)

Artikel: Plünderungen im Luzerner Hinterland 1712
Autor: Marti, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

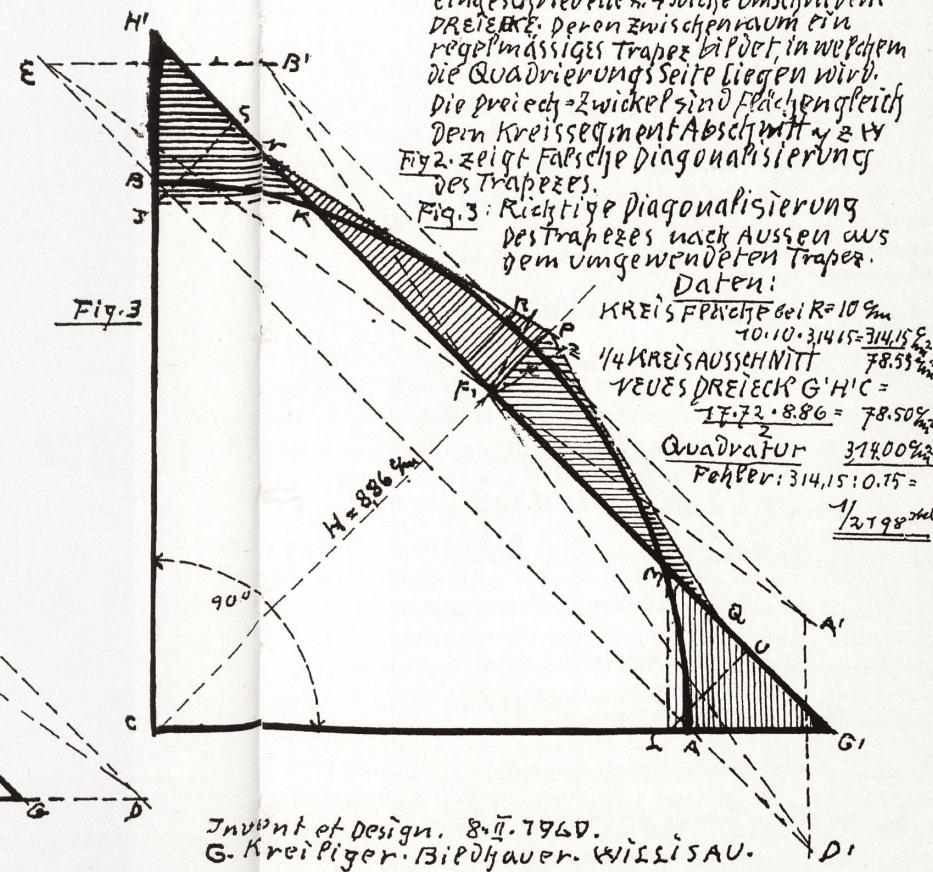
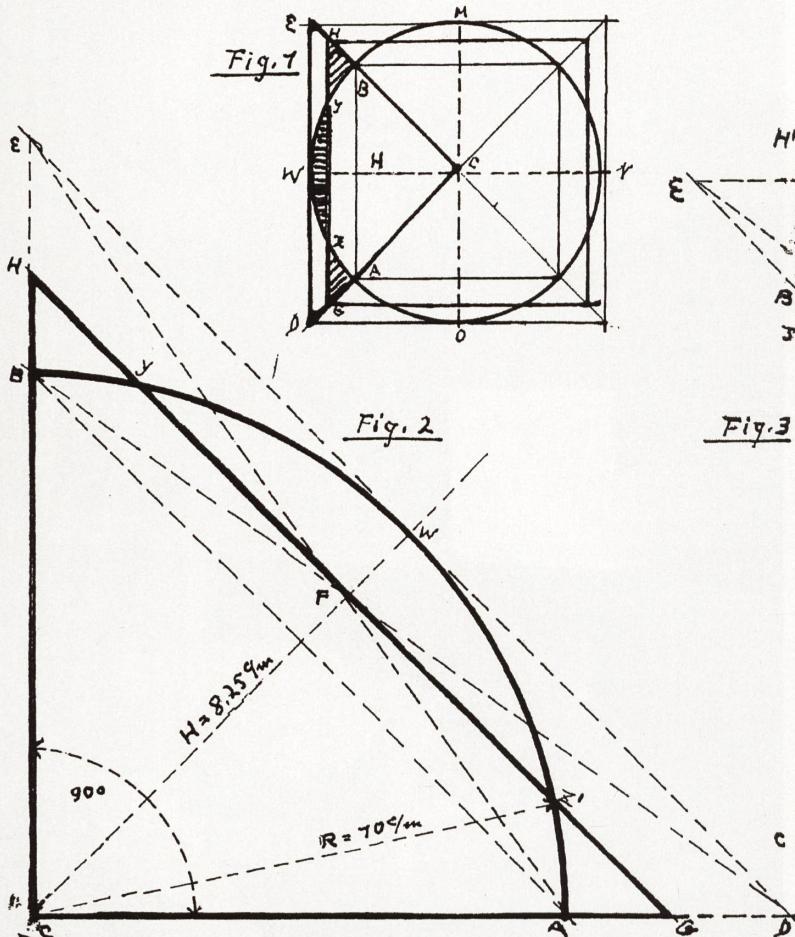
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUER VERSUCH ZUR GEOMETRISCHEN QUADRATUR DES KREISES
BLATT 2



Berngräflein, Gnädige Herrn und
Herrn

Se das von mir a Gott seinn Wagen zu infredam
Innifahrer haußtag gelan also das es allez enthan
meis gelungen an die Obrigkeit dinnent das sic
das Kloster ißt nicht erhaben kein moße und der
von dreytun alberti brennstall sprechen. Ihr Obrigkeit
Lüttwamm von Lauterbach und ißt dabey das seien
dorff Grossdietweil 5 stund lang genzlich aufz
geplündert allemo bis 1620000 und seinn 90000
hil geplündert und verbrann und verbran und ro füder allez
Land seien und Dorffluz dientzalb hingefürt da
ban mit Violationen stand und verurteilt dabey
sein nichts tun willt und verbrant und vergründ dabey
hastun hingemessen. Damit es nicht adme irmand ander
numm und es haußt Zimmlig, immer scathibus hau
et herban haußt iß fröhliges gegen nimm reeppisser
Zimmlig. Zimmlig solle haben, haußt ihm und
heidner gefasst in dem müss a arbei gelungen. Le-

„Grossdietweil 5 stund lang genzlich aussgeplündert...“ erster Teil des Briefes von Gab.
Frisching an seine Regierung in Bern (zweiter Teil auf Seite 111).

Plünderungen im Luzerner Hinterland 1712

Hans Marti

56 Jahre nach dem Ersten Villmergerkrieg (1656) kam es zu einem erneuten schweizerischen Glaubensstreit (Zweiter Villmergerkrieg). Beendet wurde der Krieg in Aarau am 11. August 1712 mit der Unterzeichnung des vierten Landfriedens. Der Zweite Villmergerkrieg beseitigte unter anderem die Vormachtstellung der Katholiken in der Alten Eidgenossenschaft. Betroffen von den militärischen Auseinandersetzungen war auch das Luzerner Hinterland, wo es im Sommer 1712 zu Plünderungen durch bernische Truppen kam.

Die Ursachen des Zweiten Villmergerkrieges

Angefangen hatten die Streitereien im konfessionell paritätischen Toggenburg, das damals Untertanenland des Fürstabts von St. Gallen war. Gleichzeitig hatte es alte Schirmverträge mit Schwyz und Glarus. Als sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Beziehungen zwischen den reformierten und katholischen Ständen der Eidgenossenschaft wieder verschlechterten, trug man sich um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert im katholischen Lager mit dem Gedanken, von Wattwil nach Uznach über den Ricken eine Strasse zu bauen, um dadurch die Verbindungen zwischen Schwyz und St. Gallen zu verbessern. Höheres strategisches Ziel war es, unabhängiger von den Strassenzu-

fuhren durch reformiertes Gebiet zu werden. Fürstabt von St. Gallen war in jenen Jahren der aus Luzern stammende, bedeutende, aber sehr autokratisch eingestellte Leodegar Bürgisser. Dieser stimmte dem Plan des Strassenbaus zu und übertrug einen Teil der Baulisten der Gemeinde Wattwil. Dort stiess jedoch die Forderung auf entschiedenen Widerstand, obwohl die neue Strasse den Wattwilern ebenfalls bedeutende wirtschaftliche Vorteile gebracht hätte. In Wattwil erfreute man sich seit langem einer gewissen Freiheit und war deshalb jedem Befehl von oben abhold. Allerdings wurden die Absichten, die sich mit diesem Strassenbau verbanden, den Toggenburgern ebenfalls klar. Das rief einem gereizten Widerstand. Der Abt wollte nicht nachgeben, und daraus entwickelte sich ein erbitterter Kleinkrieg, der sich rasch zu einem Flächenbrand ausweitete. Die Toggenburger gaben sich in aller Form eigene Behörden mit Grossem und Kleinem Rat. Zugleich erklärten sie für ihr Tal die Religionsfreiheit. Diese Bestimmung machte aus ihrer Sache nun eine konfessionelle Angelegenheit. Schwyz sah sich jetzt deshalb veranlasst, sich von den Toggenburgern abzuwenden und auf die Seite des Abtes zu treten. Andererseits nahmen sich die reformierten Orte – an der Spitze Zürich und Bern – ihrer reformierter Glaubensbrüder im Toggenburg an. Diese wiederum trieben es mit ihren Unbotmäs-

sigkeiten gegenüber dem Abt immer weiter. So bemächtigten sie sich im Frühjahr 1712 verschiedener äbtischer Schlösser, belegten Einkünfte der Abtei mit Beschlag und besetzten gar die Klöster Neu Sankt Johann und Magdenau. Das war das Zeichen zum Krieg. Auch Zürich und Bern hielten jetzt den Zeitpunkt für gekommen, sich direkt aktiv einzumischen. Für sie, vorab für Bern, schien jetzt der günstige Augenblick gekommen, um die Scharte der Niederlage im Ersten Villmergerkrieg (1656) auszuwetzen. Zürich und Bern erhielten Unterstützung von weiteren reformierten Orten, während die katholische Partei Hilfe in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Wallis und in den tessinischen Vogteien fand. Bald darauf begannen die beiden Lager ihre Truppen aufzubieten. Damit war der Zweite Villmerger- oder so genannte Zwölferkrieg (nach der Jahrzahl 1712) Tatsache geworden. Vorherige Vermittlungsversuche waren gescheitert. Bald hatte Luzern katholischerseits die Hauptlast des Krieges zu tragen. Die Reformierten erzielten rasche militärische Erfolge. Das verwirrte die katholische Seite. Deswegen und weil die reformierte militärische Übermacht zu gross war, suchte besonders Luzern um den Frieden nach. Entsprechende Unterhandlungen fanden in Aarau statt. Die reformierten Friedensforderungen waren aber dermassen gross, dass sie in weiten Kreisen der Luzerner Landbevöl-

kerung und der Innerschweiz als Hohn und Zumutung abgewiesen wurden. Besonders in den Ämtern Habsburg und Rothenburg nahm die Volksempörung revolutionäre Züge an. Das führte dann am 25. Juli 1712 zum unheilvollen Waffengang bei Villmergen, der für die Katholiken mit einer vernichtenden Niederlage endete.

Grenzorte im Hinterland durch bernische Truppen schwer geplündert

Warum wurde das Amt Willisau in diese Katastrophe gerissen? Als Bern 1528 den reformierten Glauben annahm, wurde das Amt Willisau konfessionelles Grenzland – samt allen belastenden Folgen. Die Schlimmsten wurden durch den Zweiten Villmergerkrieg ausgelöst. Am 23. Juli 1712 gingen einige katholische Truppen gegen den Befehl ins damals bernische Fahrwangen (heute Gemeinde im Bezirk Lenzburg, Kanton Aargau) und einige benachbarte Orte, um dort zu plündern. Das erregte bei der bernischen Generalität grossen Unmut und rief nach Vergeltung. Doch war das nicht der Hauptgrund. «Schon vor der Schlacht von Villmergen war beschlossen worden, das luzernische Gebiet vom Oberaargau und vom Emmental aus zu beunruhigen, um die luzernische Hauptmacht abzulenken und die Plünderungen auf bernischem Boden



Votivtafel in der Antoniuskapelle Altbüron. Dargestellt wird der Einfall bernischer Truppen.

zu vergelten. Am 17. früh wurde die luzernische Grenzlandschaft durch Einfälle überrascht (Richard Feller, Geschichte Berns, Band 3). Diese Einfälle wiederholten sich an verschiedenen Tagen. Heimgesucht wurden das Kloster St. Urban sowie die Ortschaften Pfaffnau, Altbüron, Grossdietwil, Fischbach (hier vor allem der Weiler Schönenbüel), Ufhusen und Zell.

Diese Dörfer erlitten traurige Tage. Fast unbeschreiblich, was dieser zumeist armen Bevölkerung weggeraubt wurde! Vernehmen wir, was die einschlägigen Quellen dazu vermitteln. Für uns ist es vor allem Franz Joseph Meyer von Schauensee (1672–1741), der den Toggenburgerkrieg ausführlich beschrieben hat. Daraus entnehmen wir:

Aus Rache, dass die Luzerner zuerst das Gebiet des Kantons Bern betreten und in Fahrwangen und andern Dörfern geplündert hatten, fielen die Berner Kriegsschaaren am 28. Juli feindlich in die Grafschaft Willisau ein, plünderten zu Grossdietwyl alle Häuser rein aus, schlugen Öfen und Fenster ein, raubten alle Kirchenparamente, nahmen eine Glocke weg, sägten der andern die Krone ab, und liessen sie liegen. Auch nahmen sie den Grossdietwylern 190 Stück Pferd und Hornvieh, 134 Stück schmal Vieh, 1226 Garben. Der hiervon durch dem Dorfe Grossdietwyl zugefügte Schaden belief sich auf 30 000 Gulden. Das Nämliche thaten die Berner zu Pfaffnach und in Uffhausen; am letztern Orte wurden 221 Stück Hornvieh und 65 Pferde weggenommen. Die

von Altbüren verloren durch diese Plünderung, nebst der erlegten Brandsteuer, 6 Pferde, 31 Stück Hornvieh und 787 Garben. Die Klostergeistlichen von St. Urban mussten nun den Bernern den Wein umsonst einschenken, den sie vorher den Soldaten von Luzern höher als um den oberkeitlich festgesetzten Preis verkauft hatten, und daher von denselben als Wucherer gescholten wurden. Bern wollte durchaus nicht glauben, dass Luzern keine Hand im eben vorgefallenen Friedensbruch gehabt habe, dieser Stand mochte betheuern und protestieren, wie er wollte. Darum, nachdem die Heerhaufen der Berner einige Tage auf dem Schlachtfelde bei Villmergen ausgeruht hatten, zogen sie am 31. Juli hinauf bis Schwarzenbach im Amte Münster, wo sie sich lagerten. Das Stift Beromünster erhielt eine Sicherheitswache. Der Rath von Luzern erliess an die Generalität der Berner zu Schwarzenbach ein höfliches Schreiben, worin er um Einstellung der Feindseligkeiten und um Verschonung seiner Unterthanen ansuchte. Das Schreiben wurde von den Bernern freundlich erwiedert; sie fuhren aber fort, Brandstaczungen einzutreiben, plünderten auch die Dörfer Ermensee und Rickenbach, und besetzten den Flecken Beromünster.

«Grossdietweil 5 stund lang genzlich aussgeplünderet»

Hören wir auch, wie die bernische Seite ihren Raubzug in Grossdietwil schilderte:

*Hochgeachte, gnädige herren und obren
Es hat der liebe Gott seinen sägen zu unserem dreifachen vorschlag geben, also das es aller orthen wol gelungen. An herrn obrist Sinner hat sich das closter St. Urban ergeben, wie MGH (Meine Gnädigen Herren) und oberen dessen albereit berichtet worden. Junker obrist leüttenant von Lauternau und ich haben das schöne dorf Grossdietweil 5 stund lang genzlich aussgeplünderet, allwo wir 162 küh und stieren, 95 schof, vil geissen und schwein und etliche und 20 fuder allerhand schönen und köstlichen hausrath weggeführt haben. Mit violationen, brand und kirchenraub haben wir nichts verübt, den kelch und zugehörd hab ich lassen wegnemmen, damit es nicht iemand anders nemme und es uns zumuthe. Denen patribus von St. Urban will ich selbiges gegen einem recepissee zustellen. Zimlich vil volk haben wir hin und wider in den nechst darbei gelegenen hölzeren gesehen, haben aber unss wegen guter ordnung und postur nicht angreiffen dörffen, haben dennoch etliche schüss auf die unserigen gethan. So ich nicht währender plünderung nachricht erhalten*

bette von unser generalitet, das herr schultheiss Schweizer von Lucern auf uns fallen möchte mit seinen 7000 man und zugleich herr vogt von Bipp avertirt bette, die bischoflichen theten sich conjugieren mit denen von Solothurn, bette ich Altbüren darzu wollen plünderen. Von junker commandanten Manuel hab ich nicht eigentlichen bericht erhalten, vermeine dennoch, das er zu Ufhausen und Zell nach etlichem widerstand grose plünderung gethan, zweifle nicht, als das solches zu Lucern neben ergangenem landsturm eine zimliche bestürzung verursachen werde. Gott verleihe weiters seinen segen und beselige eüch MHGH (Meine Hochgeachteten Gnädigen Herren) mit allerhand glükseligkeit.

*Ewer gnaden
underthänigst gehorsambster
diener Gab. Frisching.*

*St. Urban den 28
July 1712*

Dazu drängen sich einige Bemerkungen auf. Welch sonderbares Gottesverständnis! Da sollten Untaten, wie es diese sehr krassen Plünderungen darstellten, gar vom Segen Gottes begleitet worden sein... «Es hat der liebe Gott seinen sägen zu unserem dreifachen vorschlag geben, also das es aller orthen wol gelungen.» Das steht am Anfang des Berichtes und am Schlusse vermerkt er nochmals: «Gott verleihe weiters sei-

nen segen.» Sodann: «Mit violationen (Schändungen), brand und kirchenraub haben wir nichts verübt.» In welchem Widerspruch stehen solche Aussagen mit der Wirklichkeit. Da wurde eine Glocke geraubt, die andere beschädigt, indem ihr die Krone abgeschlagen wurde, die Kirchenparamente wurden entwendet. Auch die Kirchenbücher dürften damals mit andern Dingen entchwunden sein, denn die neuen fangen gleich 1712 wieder an. Gleiches gilt für Pfaffnau, wo die Berner gleich verfahren waren.

Überfälle und Plünderungen in Altbüron

Von Melchnau her wurde Altbüron in verschiedenen Wellen von bernischen Truppen überfallen. Eine Votivtafel in der Antoniuskapelle erinnert an diese schlimme Begebenheit. Beim Raubzug wurden sechs Pferde und 31 Stück Hornvieh weggeführt. Dazu kam eine ansehnliche Menge Getreide, welches auf den Äckern jenseits der Rot stand. Ab 108 Jucharten sollen die Feldfrüchte geraubt worden sein. Der Oberaargauer Jakob Käser schreibt zu diesen Einfällen:

Den 30. Juli zog die Garnison zu Melchnau gegen dem luzernischen Dorf Altbüron, nachdem man einerseits durch dreissig ins Dorf hin commandirte,

specification		W1
Aufzuziehen contributionen, so Mass. Bauvommandant und Rastefuer Kriessing geboten, und fürtur und yfforin aufzündigen lassen.		
Als obgleichen aufzubillen		
Von Kloster St. Urban	E 1692.2.2.	
Von Altbüren	240.4.4	
	E 1692.2.2.	
An Getreide.		Antschel
Von St. Urban	M. 125.-	
Von Altbüren	58.1.-	
	E M. 183.4.4	
An Brodt.		
Von St. Urban	Einfallsatz 132.8.-	
An Schuh ist aus d' Mass. geboten worden und der Rastefuer aufgezählt worden.		
So soll Mass. Bauvommandant über ein 8000 Garben aus Roggenschwamme Mäesschen Läden Wandse sind an die Zahl worden, und jene Schuh von der Tyklos Melchnau qualifiziert worden.		
An Roggenschwamme ob	Barren 900.138.-	
An Antschel	78.-	
Volliges Begegnung, Melchnau		M. 276.-
Aenthal nach Melchnau		

«Specification» über die erhobenen Zwangszahlungen, Arbeitsleistungen und Plünderungen in St. Urban und Altbüren.

man alles leer und weggeführt gefunden zu sein, anderseits man einige freundliche Völker verspürt und das Gerücht, dass bei 3000 Mann nicht fern von hier stehe, daher kommend man sich unverrichteter Dinge wiederum zurück retirirt, dabei einer aber von den Unsrigen, ein lediger Kerl von Erlach, von denen hienach schiessenden Luzerner todtgeschossen worden und drei andere blessirt.

Den 3. Augstm. zog die Garnison von Melchnau über Altbüren abermalen ins Luzernbiet hinein, da sie bald etliche hundert luzernische Bauern angetrof-

fen, die sich aber alsofort retirirt und einen Gefangenen hinterlassen, den man gegen Melchnau gebracht; die unsrigen gingen hierauf auf Roggliswil.

Während dieser Zeit ward auch alles Getreid so die von Altbüren auf ihrem vielen hier diesseits auf bernischem Boden liegenden Gütern dieses Jahr ange säet hatten, abgeschnitten und gegen Melchnau geführt, gab Korn von 777 Garben 40 Mütt und 10 Määs, Roggen 559 Garben und davon 138 Määs.

Dessen ungeacht ward den 7. Augustm. ein Contributionszedel von hier nach Altbüren gesandt und da hierauf der

Richter von dorten sich eingestellt, ward mit ihm um 200 Taler an Geld und etlichen Mütt Korn akkordirt, welches sie alles grad übermorgen geliefert, ausgenommen 40 Mütt Korn das sie abgebätten. (1 Mäas = 14,01 Liter, 1 Mütt = knapp über 100 Liter.)

Bei den bezahlten 200 Talern handelte es sich um eine so genannte Brand- schatzungssteuer, welche die Berner auch von den Orten Altishofen, Dammersellen, Nebikon, Richenthal, Pfaffnau, Langnau und Roggliswil, insgesamt 1200 Taler, forderten. Die Kommandanten in St. Urban verlangten die gleiche Summe. Die Bewohner gerieten darob in Schrecken. (Den Wert eines Talers nach heutigen Begriffen zu nennen, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Im 17. und 18. Jahrhundert war der Taler eine massgebliche Münzeinheit, aber nicht die einzige.) Das geschah am 9. August, nur zwei Tage vor Friedensschluss in Aarau (11. August). Am 17. August wurden sämtliche Truppen entlassen. Damit waren die Entsetzen des schwer heimgesuchten Grenzlandes vorbei. Die erlittenen Verluste und Demütigungen waren damit nicht ausgeheilt. Zorn, Wut und Groll schwelten vermutlich noch lange weiter, bis schliesslich die Zeit die Wunden verheilte und die Vergessenheit sich darüber legte.

Nach dem Ende des Krieges sprachen Abgeordnete der geschädigten Dörfer mit der Luzerner Obrigkeit, um ihr die erlittenen Schäden vorzutragen und

wenn möglich dafür Ersatz zu erhalten. Für Altbüron taten dies Johann Müller und Richter Hans Rölli.

Während die Altbürer an die Berner eine Brandsteuer zu entrichten hatten, waren die «Bergbauern» davon befreit. Unter den «Bergbauern» sind die Bewohner von Eppenwil und Erpolingen gemeint. Die Steuerbefreiung geschah, weil sie sich tapfer gegen die bernischen Plünderer gewehrt hatten. Es wäre erst noch denkbar, dass sich die Leute von der Tannen, Witelingen und Fronhofen, alle mit Eppenwil und Erpolingen benachbart, zusammengeschlossen haben.

Vernehmen wir, was das einschlägige Ratsprotokoll festhält:

Wegen den Bergbauern im Viertel Altbüren ist erkennt, dass sie denen zu bezagtem Altbüren darum an die Bernische Brandsteuer nichts zu bezahlen schuldig seien, weil die Berner Offiziere sie nicht in die Brandsteuer hineinnehmen wollen, und sie, die Bergbauern, sich so tapfer und manhaft wider die Berner gewehrt, und selbe zum dritten Male zurückgetrieben haben.

Der grosse Tribut des Klosters St. Urban

Das Kloster St. Urban wurde sehr stark geplündert. Eine «Specification» im bernischen Staatsarchiv gibt von den Entwendungen einen knappen, aber aus-

serst aussagekräftigen Querschnitt. An Geld hatte es 1682 Kronen, 2 Batzen und 2 Kreuzer zu bezahlen. Altbüron, auf der gleichen «Specification» aufgeführt, musste 240 Kronen bezahlen. Die hier notierte Münzsorte und jene von Jakob Käser im Buch «Melchnau» weichen voneinander ab. Welche ist richtig? An Getreide (Dinkel) hatten St. Urban 125 und Altbüron 58 Mütt abzuliefern (1 Mütt = knapp über 100 Liter). Ferner hatte St. Urban 1328 Brotrationen zu backen. An Roggen wurden 138 Mütt (Berner Mütt) und zudem 78 Mütt Dinkel abverlangt; total 216 Mütt. Hier besteht eine Unklarheit, denn eingangs der «Specification» werden 125 Mütt Dinkel und in ihrem untern Abschnitt weitere 78 Mütt Dinkel aufgeführt. Aber es gab noch weitere Entwendungen: «So hat Obercommandant über die 6000 Garben den Lutzerneren wegnehmen lassen.» Diese seien gedroschen und dann in das Schloss Aarwangen geliefert worden. Ohne ein Quantum zu nennen, wurde auch noch Hafer abverlangt. «An Haber ist auch Etwass Erhoben und der Reüterey (Reiterei) ausgetheilt worden.» Mit diesen Schilderungen, die sich vorwiegend in Zahlen bewegen, ist lediglich ein Teil der Verluste, Leiden und Nöte, welche damals das Amt Willisau, vorab seine westliche Grenzregion, erdulden musste, festgehalten. In Wirklichkeit kamen noch zahlreiche weitere dazu.

Benutzte Quellen:

- Dürrenmatt Peter: Schweizer Geschichte.
Feller Richard: Geschichte Berns, Band 3.
Grüter Sebastian: Geschichte des Kantons Luzern im 16. und 17. Jahrhundert.
Marti Hans: Altbüron an der Jahrtausendwende.
Meyer von Schauensee: Helvetia H 17, Geschichte des Toggenburgerkrieges.
Pfyffer Kasimir: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, Band 1.
Staatsarchiv Bern: Akten StAB B II 357

Adresse des Autors:

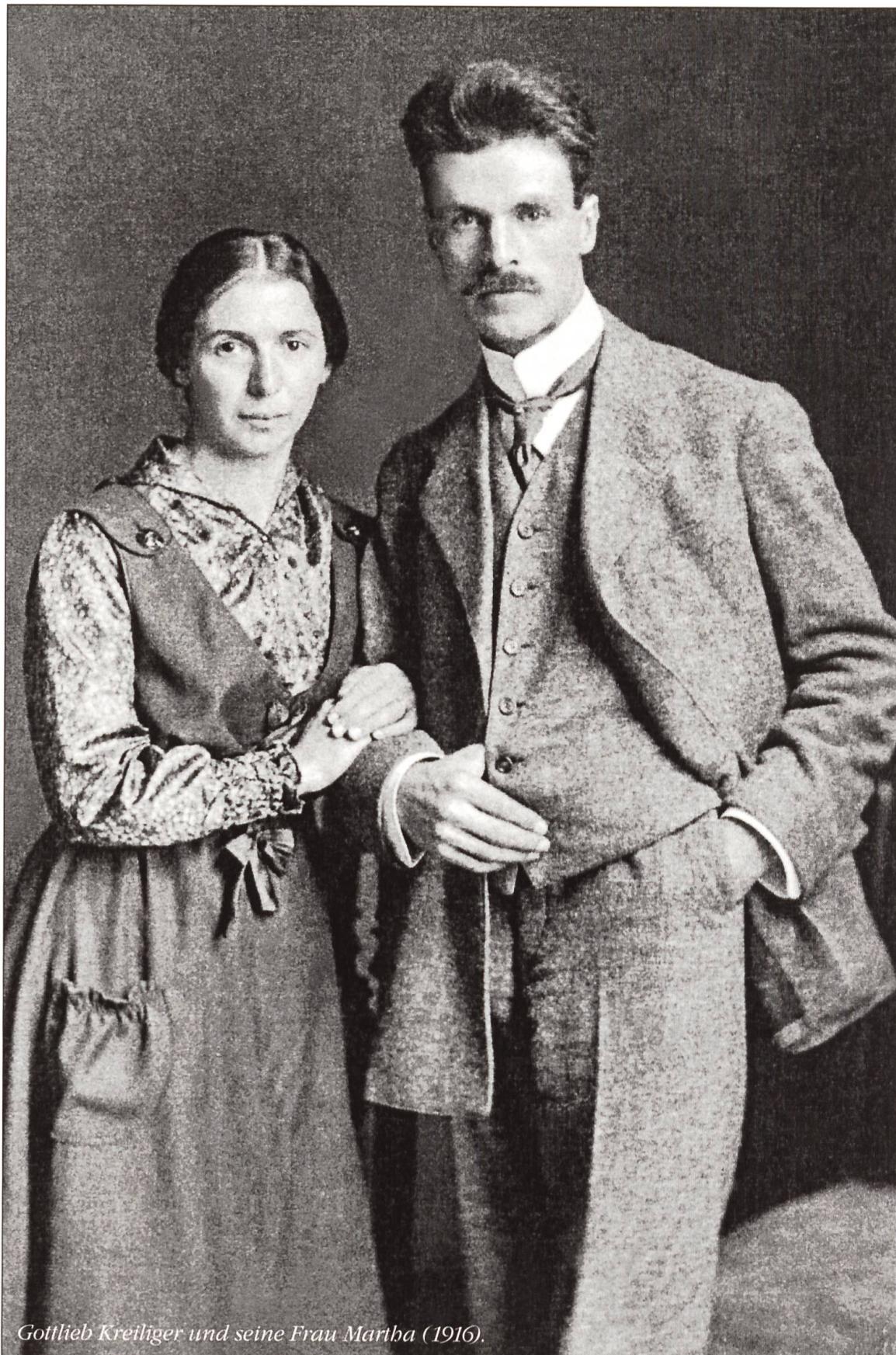
Hans Marti
Hofacher 9
6244 Nebikon

Dann gefangen, dabn aber huf3 tragen getheuer ordnung
 und postur nicht angreissen verfus, dabn unmagis-
 tischen fris3 auf dem infreien gefahen. So ist nicht huf3
 und die plündring naheinst unsalben. Dette han huf3
 generalites das der disfelsfris3 vissigew her da-
 en auf uns fallen moesten mit suman 2000 man
 und England der Stadth von Bipp avertiret dette
 die hofflichen haben sic conjugieren mit suman
 von volcksmen, dette ist altenrum lange brocken
 plündren. von Jno. Comendanten de Lamme,
 dab ^{nicht} in segnblufen bauing unsalben, suman
 das nu den hofflyen und dale naheinst sind.
 Sand großer plündring gefahen, Christen nicht
 als das folget den ancum unbewegung
 landesum innen Simliche befleidung haerzenfan
 spaden. Gott heiliche herren frines fingen
 und Christliche rüts angefe, mit allwo und geln
 ligheit.

Omnes agnades

Herbor. d. 28
 bij 1512

Omnes agnades
 d'inner Tab. frissing



Gottlieb Kreiliger und seine Frau Martha (1916).